

Die Wesenszüge der deutschen Kolonisierung im mittelalterlichen Osteuropa am Beispiel Polens

Einführung

Ausgehend vom Begriff des "deutschen Dranges nach Osten", der in der polnischen Geschichtsschreibung und Literatur bis heute sein Unwesen treibt, werde ich die Grundzüge der deutschen Ostsiedlung im Mittelalter am Beispiel Polens erläutern.

Auf dem Hintergrund der deutschen nationalistischen Historiographie des 19. Jahrhunderts wurden Begriffe wie Drang nach Osten entwickelt, die mehr mit einer nationalistischen Ideologie als mit Historismus gemeinsam haben. Der Begriffsentwicklung folgten politische Konsequenzen, die in einer Situation als Preußen eine Teilungsmacht war, in Polen das Bewußtsein weckten, daß das polnische Volk seit Jahrhunderten Opfer der konsequenten Strategie eines Aggressors war. In diesem Zusammenhang sollten vielleicht das Schulaufsichtsgesetz von 1872 und das Ansiedlungsgesetz von 1885/86, die in den Provinzen Westpreußen und Posen eingeführt wurden, erwähnt werden.

Bemerkenswert erscheint dabei die Tatsache, daß der Begriff bereitwillig von der polnischen Historiographie übernommen und sogleich auch auf die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter übertragen wurde. Ein vom nationalen Größenwahn erzeugter Begriff aus dem 19. Jahrhundert wird auf eine Zeit übertragen, in der Nationalismus unbekannt und Religiosität als die einzige Ideologie ausgemacht werden kann. Zwei Beispiele mögen auch dies deutlich machen. Als sich der Preußische Bund 1454 (Vereinigung deutscher Magnaten Westpreußens und Bürgertum Danzigs) um Hilfe im Kampf gegen den Deutschen Orden an den polnischen König wandte, handelte er klar entgegen nationalen Interessen. Ethnisch gesehen waren große Teile Westpreußens und Ostpreußen im ganzen deutsch und die Deutschen haben diese Gebiete nicht den Polen abgenommen sondern den Prußen, einem den Litauern verwandten Volke. Die polnische Minderheit in diesem Gebiet (die Masuren), war eine eingewanderte Bevölkerung, hauptsächlich um 1530 von Albrecht von Hohenzollern aus Polen hereingeholt - eindeutig wußte er nicht, daß er die Idee des "Drangs nach Osten" zu realisieren und Preußen nur mit Deutschen zu bevölkern gehabt hätte.

Der Begriff "Drang nach Osten", so wie er in Polen verstanden wird, unterstellt eine 1000-jährige von bedingungslosen Feindschaft diktierten Nachbarschaft und schiebt dabei den Deutschen die Rolle der "ewigen Aggressoren" und den Polen die der "ewigen Opfer" zu.

Um die wirkliche Bedeutung der Deutschen Siedler in Polen besser nachvollziehen zu können, um ihre Motivation zur Besiedlung fern der Heimat liegenden Gebiete zu verstehen und ihre kulturellen und wirtschaftlichen Hinterlassenschaften zu entdecken muß man sich von der nationalen Sichtweise, die durch den Begriff "Drang nach Osten" verstärkt wird, unbedingt frei machen.

1. Das Wesen der Mittelalterlichen Expansionsbewegung

Um die Etablierung der Deutschen in Osteuropa besser nachvollziehen zu können muß man zunächst einmal die Gründe für dieses Expansionsverhalten suchen.

Eines der wichtigsten Aspekte der Expansionsbewegung des 10 bis 13. Jahrhunderts besteht darin, daß westeuropäische Adelige ihre Heimatländer verließen und in neue Gegenden zogen. Die ursprüngliche Heimat der Immigranten lag hauptsächlich im Gebiet des früheren karolingischen Reiches. Normannen wurden Herren in England, Wales, Schottland und Irland, in Süditalien und Sizilien, in Syrien und in Spanien. Lothringische Ritter kamen nach Palästina, burgundische nach Kastilien, sächsische nach Polen, Preußen und Livland. Dieses Zeitalter der adeligen Diaspora fiel mit der Epoche der großen Kreuzzüge zusammen und für viele begann ihre Wanderschaft mit der Kreuznahme.

Der **religiöse Eifer** kann also mit Bestimmtheit als eines der Gründe für das Verlassen des Heimatortes und Aufbruch in die Fremde gesehen werden. Nun ging aber jeder Kreuzzug einmal zu Ende und viele sind zurückgekehrt, noch mehr sind jedoch in den neuen Gebieten geblieben.

Die naheliegendste Lösung dieses Problems liegt zweifelsohne in der Möglichkeit in der Fremde an einen **Landbesitz** zu kommen, während zuhause die Chance ein Stück Land als eigen zu betrachten relativ

gering waren. Die einzige Möglichkeit lag darin, in die **Gefolgschaft eines Herren** aufgenommen zu werden und durch aufopfernden Dienst Land als Eigengut oder Lehe zu erhalten. Hinter der Institution der Gefolgschaft steht eine lange **Tradition germanischer Kriegerbünde**, deren Mitglieder als Teil einer umfassenden Zirkulation notwendiger Geschänke großzügig bedacht werden. Ab dem 11. Jahrhundert etwa wird das Land, das von den Herren an ihre Vasallen verschenkt werden kann, äußerst knapp. Denn zu dieser Zeit etwa erfuhr auch die **Struktur der Adelsfamilie selbst einen Wandel**. Lose verbundene Sippen, in denen mütterliche wie väterliche Abstammung durchaus gleichwertig sein konnten, werden durch **klar definierte Geschlechter** ersetzt, bei denen das **väterliche Erbteil und das Vorrecht des Erstgeborenen (Primogenitur)** immer stärker in den Vordergrund traten. Die sinkenden Chancen der jüngeren Söhne es daheim zu etwas zu bringen, mag für viele von ihnen der Anstoß gewesen sein auszuwandern.

Somit dürfte klar sein, daß die Ursache für die Expansionsbewegung der adeligen Schichten westeuropas in einer Verkettung mehrerer Aspekte liegen. **Sie umfassen den religiösen Eifer, die neue Dynamik der Kriegerbünde und den Strukturwandel der Adelsfamilie.**

2. Die deutsche Expansion in Osteuropa

Das Hauptgebiet der deutschen Expansionsbewegung im Hochmittelalter war Osteuropa. Hier etablierten sich deutsche Familien in einem riesigen Gebiet. Ihre Ankunft in der neuen Heimat konnte friedlich oder auch weniger friedlich verlaufen. An einem Ende dieses Spektrums finden sich die ins Land gebetenen Adelige, die als Lohn für ihre Dienste Lehen von den ansässigen pommerischen oder schlesischen Fürsten erhielten, am anderen stehen, die durch Eroberung begründeten Fürstentümer des Hochmittelalters, wie z.B. Brandenburg. Sächsische Familien waren in Estland genauso zu finden wie in Schlesien, entlang der Oder in Böhmen oder Ungarn. Urkunden aus dieser Zeit beweisen z.B., daß deutsche Ritter wie Johann von Appeldorn, Friedrich von Ramstedt und Konrad von Schönewalde, ihren Platz im Gefolge der Pommernherzöge fanden. Seit der Regierungszeit von Boleslaw dem I (1163-1201) aus der Piasten Dynastie ist eine friedliche Expansion deutscher Adelige urkundlich nachzuvollziehen. Der polnische König war den Deutschen freundlich gesinnt, lebte er doch 17 Jahre lang im Exil in Thüringen. Bei seiner Rückkehr brachte er viele Deutsche mit, ua. auch Zisterziensensmönche, die ein Familienkloster errichteten. Auf diese Weise wurde die landbesitzende Schicht in Gebieten östlich der Elbe Schritt für Schritt deutsch. Ein anderes Beispiel dafür, wie erfolgreich die Inbesitznahme und Machtvergrößerung der deutschen Elite in Osteuropa verlaufen konnten, liefert das Rittergeschlecht der Askanier, deren wohl berühmtester Vertreter Albrecht der Bär als Gründer des Fürstentums Brandenburg 1157 betrachtet wird. Wenn man sich die Methoden etwas näher ansieht, die von den Askaniern bei der Ausdehnung ihres Machtbereiches nach Osten bis zur Oder und darüber hinaus angewendet wurden, dann können wir durchaus ein bestimmtes Schema bei der Vorgehensweise erkennen. Auf die Schaffung einer feudalen Militärstruktur folgte dann eine bewußte Entwicklung des Landes durch die Förderung zunächst ländlicher und anschließend auch städtischer Besiedlung. Mit den Neuankömmlingen, die nicht selten hoch in Gunst der Slavischen Herzöge standen, kam auch die Sprache des Feudalismus ins Land. Sie wurde bald nicht nur zur Verständigung benutzt, sondern drang tief in die ansässigen Sprachen ein und veränderte sie nachhaltig.

Die Besiedlung Osteuropas durch deutsche Emigranten erreichte im späten Mittelalter ihren Höhepunkt als es um Tausende von Hektar Land und um Zehntausende von Einwanderern ging. Schätzungsweise ca. 100 Städte und 1000 Dörfer wurden unter der Herrschaft des Deutschen Ordens in Preußen gegründet; in Schlesien waren es im 13. und 14. Jahrhundert um die 120 Städte und 1300 Dörfer. Diese gewaltige Ostsiedlung führte dazu, daß Deutsche sich überall in Osteuropa in Gegenden niederließen, in denen sie nie zuvor gewesen sind, was wiederum zu unterschiedlichen ethnischen Situationen in diesen Gebieten führte. Mancherorts war die Germanisierung absolut, wie z.B. in Brandenburg. Andernorts nahm die zwanglose Germanisierung andere Formen an. In Schlesien, einem polnischen Herzogtum, fand im 13. Jahrhundert ein kultureller Wandel statt, als deutsche Einwanderer von den ansässigen Herzögen und Prälaten zur Niederlassung ermutigt wurden. Die ansässigen Herrscher legten sich deutsche Namen zu und lernten die deutsche Sprache. So waren im 16. Jahrhundert einige Gebiete Schlesiens genauso gründlich germanisiert wie Brandenburg. In anderen Teilen des Herzogtums wurden die deutschen

Siedler von der einheimischen Bevölkerung dermaßen gründlich assimiliert worden, daß nach einigen wenigen Generationen polnisch wurden.

Auf die Einwanderung der deutschen Elite nach Osteuropa folgte eine bäuerliche Emigration, verbunden mit einer zunehmenden Bedeutung des Getreideanbaus, mit der Gründung oder strafferen Organisation einer Kirchenhierarchie sowie mit einem Aufschwung des Städtewesens. Die Gründung privilegierter Städte, die Ermutigung zur bäuerlichen Ansiedlung, die Einführung und Verbreitung von Geld und Urkunden in den Gesellschaften an den Peripherieen Westeuropas bedeute nichts anderes, als das sich die gesamte soziale, kulturelle sowie wirtschaftliche Lebensgrundlage änderte.

Dies erlaubt es letztenendes zu sagen, daß die französische Adelsemigration in England, Italien oder ins Outremer auf den ersten Blick zwar spektakulärer erscheint, für die europäische Geschichte jedoch die deutsche Ostexpansion wesentlich größere Bedeutung hatte.

3. Entwicklung der neuen Städte in Osteuropa

Die allgemeine Definition einer mittelalterlichen Stadt kann man imgrundegenommen auf zwei Hauptmerkmale beschränken, den **ökonomischen und den juristisch-rechtlichen**. Der eine betrifft das Wachstum der bevölkerungsreichen, entwickelten Handelszentren und der andere betrifft die Ausbreitung städtischer Rechte und Freiheiten. Beide hängen eng miteinander zusammen doch beschränkt man sich bei der Darstellung der Verstädterung Osteuropas, darunter auch Polens auf die juristischen Kriterien, dann kann man mit Recht behaupten, daß sich die Urbanisierung Osteuropas im Zeitraum **1150 bis 1350** nach **deutschen Vorbildern** vollzogen hatte.

Die aus dieser Zeit erhaltenen Stadtbriege belegen hundertfach, daß Gemeinden östlich der Elbe schrittweise nach neuen Mustern der großen deutschen Städte wie **Lübeck** oder **Magdeburg** reorganisiert wurden.

In Fällen wie Stetin oder Danzig existierte die Stadt im wirtschaftlichen Sinne schon lange, ehe sie im juristischen Sinne geboren wurde.

Die Stadtrechtsurkunden, die ihnen verliehen wurden, bargen bestimmte Rechte und Privilegien, die den Einwohnern zugute kamen, so daß die Entstehung einer Stadt oder eine Reorganisation großen Anreiz für die Menschen von damals hatte.

Die neugewonnenen Rechte umfaßten **Grundprinzipien** wie die **persönliche Freiheit, die Zollfreiheit oder Gewährung bestimmter Monopole, aber auch eine Ansammlung positiver Rechtsbestimmungen, welche die Verwaltung der Stadt zivil- und straffrechtlich erlaubte und Regelung des Wirtschaftslebens gewährleistete**.

Da es bereits im 12. Jahrhundert standardisierte Rechtsformeln zur Stadtgründung und Organisation gab, wurden sie nicht jedesmal zwischen den Bürgern, der Kirche, den städtischen Unternehmen und den Grund oder Stadtherren neu ausgehandelt, sondern von einer Mutterstadt übernommen. Solche Verträge griffen tief in das soziale, wirtschaftliche und rechtliche Leben der Bürger ein, nicht selten zum Verdruß der Komunalfürsten, die darin oft eine Minderung des eigenen Einflusses sahen.

Die Vergabe weitreichender Privilegien an eine Stadt, die bis dato rechtlich und wirtschaftlich nach den alten regional geltenden Regeln organisiert war, trug dazu bei, daß die Stadt über die Landesgrenze hinaus bekannt und für Neusiedler interessant wurde.

So auch im Falle der alten polnischen Stadt Krakau, die im Jahr 1257 das Magdeburger Rechtsmodell verliehen bekam. Der örtliche Herzog Boleslaw führte nicht nur das deutsche Modell ein, sondern veränderte zusätzlich das Stadtbild selbst, indem er die Lage des Marktplatzes, der Häuser und Höfe verändern ließ. Er beabsichtigte, wie es eine Chronik beweist, dort Leute aus verschiedenen Gegenden zu versammeln, schloß aber die polnische Landbevölkerung davon aus. Die erwünschten Neuansiedler kamen vorwiegend aus dem deutschsprachigen Raum und führten ihre Sprache, ihre Kultur mit in die neue Heimatstadt ein. Nach und nach setzten sich die Neuankömmlinge gegenüber den polnischen Bürgern der Stadt durch, was man an dem Anteil, der von deutschen bekleideten wichtigen Ämtern in der Stadt deutlich ablesen kann. Noch 200 Jahre später besprach der berühmte polnische Chronist Jan Dlugosz in seiner Wappenbeschreibung der führenden Familien in Krakau die Herkunft von 71 Familien von denen 23 deutsch waren.

In anderen Städten Polens wie Stetin oder Breslau setzten sich die deutschen Familien dermaßen

erfolgreich durch, daß nach wenigen Generationen eine vollständige kulturelle und wirtschaftliche Transformation der deutschen Bürger abgeschlossen war.

4. Das freie Dorf

Die Kolonisierung der neuen Gebiete ging auf verschiedene art und Weise vonstatten; im kleinen, Stück für Stück, wenn alte Siedlungsgrenze langsam weiter vorangetrieben wurde, oder in großen Würfeln, wenn planmäßig ganze Dörfer aus der Wildnis wuchsen. Manchmal wurde die Siedlungstätigkeit durch die Errichtung neuer Festungen, wie z.B. Kulm oder Marienburg oder neuer kirchlicher Anstalten (Klöster) angeregt, die als Kristallisationspunkte wirkten, indem sie die Erschließung ihrer Umgebung förderten und sich anschließend mit einem Kranz neuer Siedlungen umgaben.

Die in Osteuropa eingewanderte Adelselite sah sich, nachdem sie mit erhofften Lehen bedacht wurde, großen Schwierigkeiten gegenüber. Die erhaltenen Lehen lagen meist in unzugänglichen, menschenleeren Gebieten, die von Moorlandschaften und tiefen Wäldern bedeckt waren. Die eine Möglichkeit Arbeitskräfte zu gewinnen lag im Menschenraub, der nicht selten mit Versklavung Hand in Hand ging. Da dies auf lange Sicht jedoch nicht zu erwünschtem Gewinn sondern zu Streitereien unter den Adeligen Neuankömmlingen führte, besann man sich auf neue Methoden.

Nach und nach wurde die aggressive Art in der Gewinnung neuer Arbeitskräfte durch eine neue auf einem Vertrag basierende abgelöst. Die Ausgangslage war fast immer dieselbe. Auf der einen Seite stand ein Lehnsherr, der sich auf der Suche nach Pächtern oder Siedlern befand. Auf der anderen Seite stand ein auswanderungswilliger Bauer. Damit der potentielle Pächter etwas von der Existenz eines neu zu erschließenden Gebietes etwas erfuhr, wurde eine besondere Form der Kommunikation zwischen den beiden Polen hergestellt. Zu diesem Zweck leiteten die Grundbesitzer gezielte Rekrutierungskampagnen in dicht besiedelten Gebieten Deutschlands ein. Diverse Untersuchungen haben das Ergebnis gebracht, daß der Durchschnittskolonist sich etwa in der Mitte des sozioökonomischen Spektrums befand, daß er also weder reich noch mittellos und somit sowohl den Anreiz als auch die Befähigung besaß, einen Neuanfang zu wagen.

Ab etwa dem 11. Jahrhundert setzt sich die Taktik durch, den siedlungswilligen Bauern Privilegien einzureumen um ihnen die Entscheidung zum Umsiedeln schmackhafter zu machen. Die Idee der **"villa franca"** - des **freien Dorfes** wird geboren. Sie stellt einen Meilenschritt in der Entwicklung einer weitestgehend freien und starken Landbevölkerung.

Zu den wichtigsten wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen dieser neuen Dorfform gehörten u.a.: die Erbpacht der Bauer, auch wenn sie nicht auf dem Gut zur Welt kamen; die freie Wahl des Dorfschulzen; der Grundzins und der Zehnt wurden nicht selten aufgrund der schwierigen und langen Anlaufphase, bis ein Gut Gewinn machte auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Der Zeitraum richtete sich entweder nach Jahren oder nach dem Kultivierungsgrad der Böden. Nicht selten wurden die Bauern von dem Kriegsdienst und den Diensten für ihre Lehnsherren (den sog. Hand und Spanndiensten) befreit. Darüberhinaus unterlagen die Neuansiedler einem Sonderrechtsstatus (dem sog. *ins teutonicum*), was bedeutete, daß sie in Rechtsfragen nicht den Kämmerern und Vögten des Lehnsherren, die meist Polen waren, unterstanden, sondern der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Lehnsherren unterworfen waren. Manchmal wurde den Bauern auch das Recht eingereumt eine Mühle in ihrem Dorf aufzurichten. Das wichtigste war jedoch, daß solange sie nicht verschuldet waren frei über ihr Leben verfügen konnten.

5. Die neuen Gerätschaften

Als die Grundherren die neuen Siedler ins Land holten hatten sie natürlich auch gewisse Erwartungen, die vor allem auf Gewinnsteigerung ihres Besitzes abzielten. Die Siedler, die das ihnen zur Verfügung gestellte Land kultivieren sollten, waren aufgrund ihres Wissens, ihrer Fähigkeiten aber auch der ihnen zur Verfügung stehenden Geräte, hochspezialisierte Spezialisten. Ihre Hauptaufgabe bestand nicht nur in der Verwandlung der Wildnis in Kulturlandschaft, sondern auch um die Entwicklung zu einer speziellen Form der Bodennutzung. *Melioratio terrae* -die Verbesserung des Landes war gleichbedeutend mit der Ausdehnung des Getreideanbaus und Spezialisierung auf die Monokultur. Natürliche Ressourcen, wie Honig, Fisch, Wild genauso wie Zuchtvieh und Feldfrüchte, die zuvor keinen Nutzen und vor allem keine Abgaben für den Grundherren brachten, wurden gegen Korn eingetauscht und Korn bedeutete Silber. Das wohl wichtigste landwirtschaftliche Gerät, das die deutschen Siedler mit in die neue Heimat brachten

war der schwere Wendepflug, auch deutsch Pflug (*aratrum theutonice*) genannt. Im Gegensatz zu den in Osteuropa verwendeten Haken-Pflug unterschied sich der schwere Wendepflug nicht nur in der Konstruktion, Wirkungsweise und Bodenart bei der er verwendet wurde, sondern stellte auch eine gängige Einheit zur Abgabemessung dar. Dabei wurden die deutschen Pflüge doppelt so hoch besteuert wie die slavischen, was dem Gerät und seinem Besitzer ein hohes Ansehen sicherte.

Auch die Art und Weise wie die Grundstücke für Häuser, Höfe und Felder vermessen und abgesteckt wurden, kam mit den Siedlern nach Osteuropa mit. Die grundlegende Einheit im Rahmen der Vermessung von Landfläche war die Hufe (*mansus*), wobei eine flämische Hufe ca. 16 und eine fränkische ca. 24 Hektar Land umfaßte. Zur Landvermessung wurden Meßruten und Meßseile (Schnüre) verwendet. Das polnische Lehnwort für **sznur** stammt direkt aus dem Deutschen und zeigt somit die Richtung des Einflusses an.

6. Die neue Sprache

Durch die zunehmende Kolonisierung entstanden an den Grenzen der lat. Christenheit, wie z.B. in Polen Gesellschaften, in denen ethnisch unterschiedliche Gruppen auf engem Raum miteinander lebten. Dies führte dazu, daß in diesen Gesellschaften gleichzeitig in mehreren Sprachen gesprochen wurde. Allmählich fand auch ein Austausch statt, der sich in der Übernahme sprachlicher Bezeichnungen für Dinge des täglichen Lebens, Namen, Berufsbezeichnungen, Nahrungsmittel, Waffen oder Werkzeuge, äußerte. Aufgrund der Vermischung unterschiedlicher ethnischer Gruppen, die z.B. durch Eheschließungen zustande kamen, wurden in manchen Gebieten Enkel von Deutschen zu Polen und umgekehrt. In Gebieten wie Pommern oder Schlesien, in denen der Anteil der deutschen Bevölkerung immer sehr hoch war, entstanden neue Dialekte, die sowohl polnische als auch deutsche Sprachmerkmale enthielten. Ein Beispiel aus dem Schlesischen des 19. Jahrhunderts:

Unterschrift z bleistiftem na postamcie nie geltuja.

Das Polnische selbst weist auch heute noch eine Vielzahl sprachlicher Entlehnungen aus dem Deutschen: **Dach, Hebel, Schraubstock, Platz, Helm** und viele mehr

Resümee

Die Kulturleistung, die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Siedler für den gesamten Osteuropäischen Raum im Mittelalter, Polen miteingeschlossen, war keine vergängliche Episode, was man vom Einfluß der Franken im Heiligen Land sehr wohl behaupten kann. Während die einen bereits nach hundert Jahren vollständig vertrieben und bedeutungslos geworden waren, beeinflussten die anderen die Geschichte Europas bis in das 20. Jahrhundert. Sie hinterließen ihre Spuren nicht nur in großartigen Bauwerken, großen Städten und zahlreichen Kunstwerken, sondern verewigten sich in der Sprache, Gebräuchen und Sitten eines anderen Volkes, das dadurch für immer eine westwärts gerichtete Kulturzugehörigkeit entwickelt hatte. Als deutliche Ausrichtung der Polen zum Westen hin sollte nicht nur die katholische, nach dem römischen und nicht dem orthodoxen Ritus, organisierte Kirche gesehen werden, sondern auch eine Sprache, die Wesensmerkmale einer alten Sprache, die des fränkischen Adels aufweist. Diese Sprache liegt allen westeuropäischen Nationen zugrunde; sie kann jederzeit an Entlehnungen der feudalen fränkischen Zivilisation festgemacht werden. Dazu zählen Begriffe wie: Ritter, Geschlecht, Lehen

Die Bezeichnung ihres Oberhauptes drückten die Polen in einem wohl markantesten Namen: **Krol** - einer Huldigung und gleichzeitig einer Identifikation mit einem besonderen Herrscher - Karl dem Großen